

Arbeitsmediziner mangel – kein Problem?

Jedes Unternehmen muss regelmäßig von Präventivkräften – zumindest von Arbeitsmedizinern und Sicherheitstechnikern – besucht werden. Diese prüfen, ob im Betrieb alle gesetzlichen Bestimmungen, die zum Beispiel im ASchG („Arbeitnehmer-Innenschutzgesetz“) festgelegt sind, eingehalten werden. Ist das nicht der Fall, wird der Arbeitgeber beraten, wie er die Gegebenheiten am Arbeitsplatz verbessern kann. Darüber hinaus gehört es zu den Aufgaben der Arbeitsmediziner, spezielle Untersuchungen bei Arbeitnehmern, deren Tätigkeiten potenziell gefährlich oder belastend sind, durchzuführen. Beruflich benötigte Impfungen, Beratung der Arbeitnehmer zu Themen, die mit dem Schutz der Gesundheit am Arbeitsplatz zu tun haben, sind weitere Aufgaben.

Kleinere Unternehmen, die nur bis zu 50 Mitarbeiter zählen, können zumindest die gesetzlich vorgeschriebene jährliche Begehung gratis erhalten – über die AUVA, die Arbeitsmediziner und Sicherheitstechniker stellt. Größere Betriebe müssen zahlen – wie viel, hängt von der Art des Betriebs und der Mitarbeiteranzahl ab – und natürlich auch vom Markt. Mittlerweile haben Firmen zunehmend Schwierigkeiten, Arbeitsmediziner zu finden.

Arbeitsmediziner kommen meist (zu 82 %, siehe auch die Studie von Ines Csány et al., Bedarfsanalyse zur mittel- und langfristigen Sicherstellung der arbeitsmedizinischen Versorgung, 2016) aus der Allgemeinmedizin – sie erledigen ihre Aufgaben oft neben einer eigenen Ordination (zum Beispiel einer Wahlarztordination) oder einer Anstellung im Krankenhaus, weniger häufig auch hauptberuflich. Der immer stärker spürbare Mangel an Allgemeinmedizinern wirkt sich demgemäß auch auf das Kontingent der Arbeitsmediziner aus – nämlich negativ. Die einzelnen Arbeitsmediziner werden sich um diese Entwicklung wahrscheinlich wenig Sorgen machen – Arbeit gibt es ja genug, und gezahlt wird auch anständig. Das eigentliche Problem haben

also die Firmen, die, wenn sie keinen Arbeitsmediziner haben, mit Geldstrafen durchs Arbeitsinspektorat rechnen müssen.

Was tun? Ein großer Teil der derzeit tätigen Arbeitsmediziner wird in den nächsten 10–15 Jahren in Pension gehen. Von den jährlich rund 100 Neuabsolventen wird etwa die Hälfte auch tatsächlich im Bereich Arbeitsmedizin tätig, und auch dann meist in Teilzeit. Verbesserungen für Arbeitnehmer, wie die Reduktion von gesundheitsschädlichen Belastungen durch Ersetzen von gefährlichen durch weniger gefährliche Arbeitsstoffe, Investitionen in Absaugungen oder automatisierte Prozesse, Reduktion von Arbeitszeiten auf ein vernünftiges Ausmaß, Eliminieren von fensterlosen Büros, ergonomische Bürostühle als Standard und so weiter verdanken wir dieser Präventionsarbeit.



Dr. Cornelia Croy
Ärztin für Allgemein-
medizin und Arbeits-
medizinerin

Würden wir die AUVA abschaffen, hätten wir – zumindest mittelfristig – ein zusätzliches Problem: Die AUVA betreibt Prävention im großen Stil: Sie definiert die Prävention von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten als ihre wichtigste Aufgabe und unterstützt nicht nur Betriebe, sondern ist auch Ansprechpartner für Arbeitsmediziner, die eine fachliche Unterstützung benötigen (Auskunft, Vornehmen von Messungen in Betrieben, Fortbildungsangebote und so weiter). Wir können es uns nicht leisten, ein bereits an seine Grenzen angelangtes Arbeitsschutz- und Präventionssystem durch radikale Änderungen weiter zu gefährden, sondern sollten diese Energien stattdessen auf Maßnahmen konzentrieren, die dem Schwund an Allgemeinmedizinern und damit auch Arbeitsmedizinern entgegenwirken.

Störungsspezifisches Wissen,

„Facetten ärztlichen Gesprächs“ – eine Nachlese

Ein Kernstück des Jahres ist für uns im ÖGPAM-Vorstand die Organisation der jährlichen ÖGPAM-Tagung in Salzburg, um dem Thema Psychosomatik in der Allgemeinmedizin Kairos und Chronos zu geben. Die Tagung ist ein Treffpunkt und Diskussionsort für Kolleginnen und Kollegen aus ganz Österreich geworden, die das Spezifische der Psychosomatik in der Allgemeinmedizin reflektieren, hinterfragen, erweitern und in den Praxisalltag integrieren wollen.

Es braucht störungsspezifisches Wissen, Neugierde und Empathie, achtsames Wahrnehmen der verschiedenen Bedürfnisse unserer Patienten. Diese warten im Wartezimmer mit benennbaren und verborgenen Hoffnungen, mit gemischten Gefühlen, Lösungswünschen und symptomaufrechterhaltenden Strategien.



Die Referenten, die das jeweilige Thema selbst in unterschiedlichsten Praxissituationen erproben, brachten uns Forschungsergebnisse, wissenschaftliche Erkenntnisse und Praxiserfahrung mit. Wir lernten voneinander für die Vielfalt der verschiedenen Facetten des ärztlichen Gesprächs.

Eva Czermak

spricht selbst acht Sprachen und regte an, Sprachbarrieren in ihrer Auswirkung auf die Kommunikation zu reflektieren und die Veränderung des Gesprächs durch vorhandene Dolmetscher im Unterschied zu den häufig üblichen übersetzenden Kindern zu



berücksichtigen. Mit Herbert Bachler gemeinsam wurde das Thema in den WERK.STÄTTEN vertieft.

Elia Bragagna

fokussierte beim Thema „talk about sex“, was es somatisch zu berücksichtigen gilt, sowie notwendige Worte zu nützen, um einen Spielraum zu schaffen, der Freude und Lust wieder eine Chance gibt.

Für ungestörte Sexualität ist ein psycho-somatisch-soziales Gleichgewicht nötig; jeder Aspekt will beachtet sein.



Stefan Geyerhofer

ließ uns mit Humor und teils kabarettreife an uns selbst die Spannbreite zwischen den Eckpfeilern von Burn-out und Jobengagement erleben sowie die vier Bereiche, die wir im Sinne der Selbstfürsorge nützen können, um uns die Freude des Berufes immer wieder von Neuem zu erhalten.



Eduard Dunzinger

gab in den WERK.STÄTTEN Anregungen über den Umgang mit Symptomen, die durch die Demenzerkrankung entstehen können, und deren Auswirkungen auf das Umfeld.

Neugierde und Empathie!

Die Teilnehmer erweiterten ihrerseits die Diskussion durch ihre Praxiserfahrungen.

Barbara Degn und Bernhard Panhofer

erweiterten mit den Teilnehmern einige der uns Ärzte einengenden Annahmen zum Thema Alkoholabhängigkeit in einem Qualitätszirkel.

Barbara Hasiba

„Nützliches und Hilfreiches im Umgang mit als depressiv diagnostizierten Patienten“ war ein weiteres WERK.STÄTTEN-Thema, auch die Falle, Suizidalität zu über- oder unterschätzen, wurde diskutiert.

NACH.HALL

Als Abschluss der Tagung konzipierte Reinhold Glehr einen „musikalischen Epilog“. „Bring your instruments“, haben wir die Teilnehmer eingeladen, mit mitgebrachten Instrumenten wie Rassel, Klarinette, Saxophon, Flöte, Gitarre, Xylophon, Maultrommel, Blechtrommel, Cajon et cetera „spielten“ wir mit unseren Resonanzmöglichkeiten und erlebten so eine gemeinsame Klangerfahrung.



Dazu einführende Gedanken von Bernhard Panhofer: „Denken“, „Medizin“ oder „Leben“ funktionieren vermutlich nicht wie Maschinen, sondern eher wie ein Jazz-Orchester.

Uns sind in der Hausarztztätigkeit zwei Grundmuster zu eigen: das eine Grundmuster ist die Wissenschaftlichkeit, quasi das Notenlesen, das zweite ist die Beziehungsgestaltung. Diese beiden Muster bilden unser Gewebe. Auf diesen beiden „Songlines“ kann ich variieren, improvisieren, kann ich mich ausbreiten.

Wir improvisieren tagtäglich mit den Patienten, wir nehmen Töne, Zwischentöne, Stille wahr und spielen unsere eigenen, gekonnten, oft geübten Melodien dazu.

Manchmal tanzen wir dazu oder „beten“ gemeinsam, manchmal hö-

ren wir nur den Tönen zu. In jedem Fall ist es Resonanz, die entsteht. Der architektonische Rahmen der Räume in der Salzburger Ärztekammer, das gemeinsame Mittagsbuffet und der Gedankenaus-



tausch zu den Themen prägten die Stimmung wesentlich mit. Danke allen, die durch ihr Kommen und Mitwirken die Tagung nachhaltig mitgestaltet haben!

Barbara Hasiba, Präsidentin der ÖGPAM, für den Vorstand

SAVE THE DATE!

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen am 4. Mai 2019 anlässlich der 6. ÖGPAM-Tagung in Salzburg!



Reflexionen einiger Tagungsteilnehmer

Nachklang

Man konnte erspüren, wie ein ärztliches Gespräch dennoch gelingen kann, selbst wenn Sprachbarrieren überwunden werden müssen, wenn heikle Themen wie Probleme der Sexualität angesprochen werden müssen.

Barbara Hasiba zeigte Nützliches und Hilfreiches im Umgang mit depressiven Patienten, wodurch die Begegnung erleichtert werden kann. In Selbstreflexion konnte weiters jeder anwesende Kollege für sich erfahren, welche Ressourcen er für die Ausübung seines Arztberufes hat und worin die Gefahren liegen, trotz initialem Engagement im „Burn-out“ anzukommen.

Dieser Samstag war ein wesentlicher Mosaikstein für mein Arztsein in der täglichen Praxis.

Renate Kelz, St. Margarethen an der Raab

Gedanken zur ÖGPAM-Tagung

Die Tagung bot die Möglichkeit, das ärztliche Gespräch – unser wichtigstes Werkzeug – zu reflektieren, Neues kennen zu lernen und sich im Kreis von engagierten Kollegen darüber auszutauschen. Besonders gelungen wurde das Thema „Burn-out im Gesundheitsbereich“ behandelt. Aber auch viel Wissenswertes und Praktisches habe ich für das Gespräch mit depressiven PatientInnen mitgenommen. Gratulation und Dank an die Organisatoren!

Siegfried Hartmann, Rankweil

Reflexionen

Endlich habe ich es zur ÖGPAM-Tagung geschafft, und meine Erwartungen wurden bei Weitem übertroffen.

Mich erwartete ein sehr interessantes und praxisrelevantes Programm. Der Bogen ist von Vorsorge oder schon Therapie zur Aufrechterhaltung der Freude und Energie für unsere Arbeit, über das Ansprechen von Anliegen, die Sexualität betreffend, bis hin zur Kommunikation mit depressiven Patienten gespannt.

Insgesamt eine sehr praxisrelevante und motivierende Veranstaltung mit Top-Vortragenden – der 4. Mai 2019 ist schon vorgeplant und wird natürlich im Freundeskreis beworben werden.

Zum krönenden Abschluss musizierten alle Teilnehmer mit den unterschiedlichsten Instrumenten, herausgekommen ist – wohl

auch als Sinnbild für das so unterschiedliche miteinander Kommunizieren – ein erstaunlich mitreißender und toller Sound.

Evelin Fürthauer, Pfarrwerfen

WERK.STÄTTEN-Besuch

In einem informativen und mit den Teilnehmern interaktiv geführten Workshop „Demenz bei meinen/meinem Angehörigen – was nun?“ informierte Dr. Eduard Dunzinger, Facharzt für Allgemeinmedizin und Psychiatrie, unter anderem über bewährte Medikation, Tests und herausfordernde Situationen. Spannend war sein Bericht über regelmäßig monatlich durchgeführte fachärztliche Visitationen in einem Salzburger Altersheim, wobei unterschiedliche Perspektiven in einem Teamgespräch mit den betreuenden Hausärzten und dem Pflegepersonal nachfolgend besprochen werden. Die Arbeitszufriedenheit aller hat sich deutlich verbessert, die Krankenhauseinweisungen der Heimbewohner sind deutlich gesunken.

Susanne Felgel-Farnholz, Ebensee, Vorstandsmitglied der ÖGPAM

„Alkoholabhängigkeit“ – ein Qualitätszirkel

Barbara Degn und Bernhard Panhofer erarbeiteten das Thema in Form eines Qualitätszirkels, mit Fallbeispielen aus der Praxis und anschließender gemeinsamer Lösungserarbeitung. Sehr viel Wert wurde darauf gelegt, mit dem Patienten/der Patientin REHA-Maßnahmen anzustreben und auch Andockhilfen zu Selbsthilfegruppen zu geben. Es wurde betont, wie wichtig die ständige ärztliche Unterstützung, Ermutigung und auch Kontrolle über die Jahre ist. Insgesamt war das Seminar unterstützend für die weiteren Bemühungen bei der Betreuung chronisch Suchtkrankter.

Jutta Zach, Gleisdorf

Rückblickende Vorschau

Die Themenwahl war gut, entsprechend dem unterschiedlichen Interesse der Einzelnen und den differierenden Anforderungen in der Praxis gab es lebendig gebrachtes Praxisrelevantes. Von manchem hätte ich mir „mehr“ gewünscht, und manches regte zu ergänzendem Widerspruch an. Bin neugierig, was Ihr im nächsten Jahr ausheckt!

Benedikt Hofbaur, Arbesbach

Das Redaktionsteam:

Leitung: Dr. Maria Wandler
Dr. Cornelia Croy, Dr. Christoph Dachs, Dr. Barbara Degn,
Dr. Reinhold Glehr, Dr. Susanne Rabady

ÖGAM-Mitglieder wissen mehr!

Sie haben hohe Qualitätsansprüche und schätzen umfangreiche Information? Dann sind Sie bei uns richtig! Zur ÖGAM-Mitgliedschaft kommen Sie unter www.oegam.at

Korrespondenzadresse:

ÖGAM-Sekretariat
c/o Wiener Medizinische Akademie
Herr Christian Linzbauer
Alser Straße 4, 1090 Wien
Tel.: 01/405 13 83-17
Fax: 01/407 82 74
office@oegam.at • www.oegam.at

Die ÖGAM-News sind offizielle Nachrichten der Österreichischen Gesellschaft für Allgemein- und Familienmedizin.